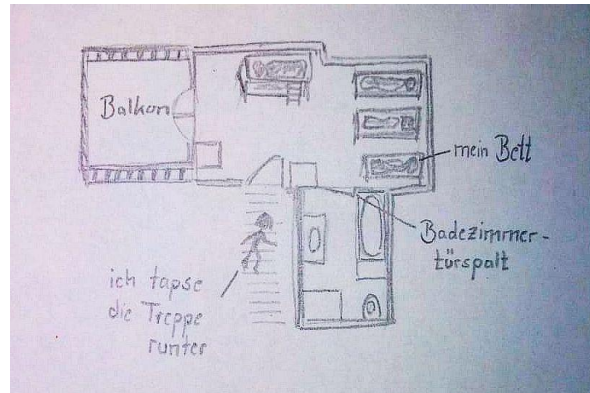


Rundbrief 1: Ankommen in der Wüste

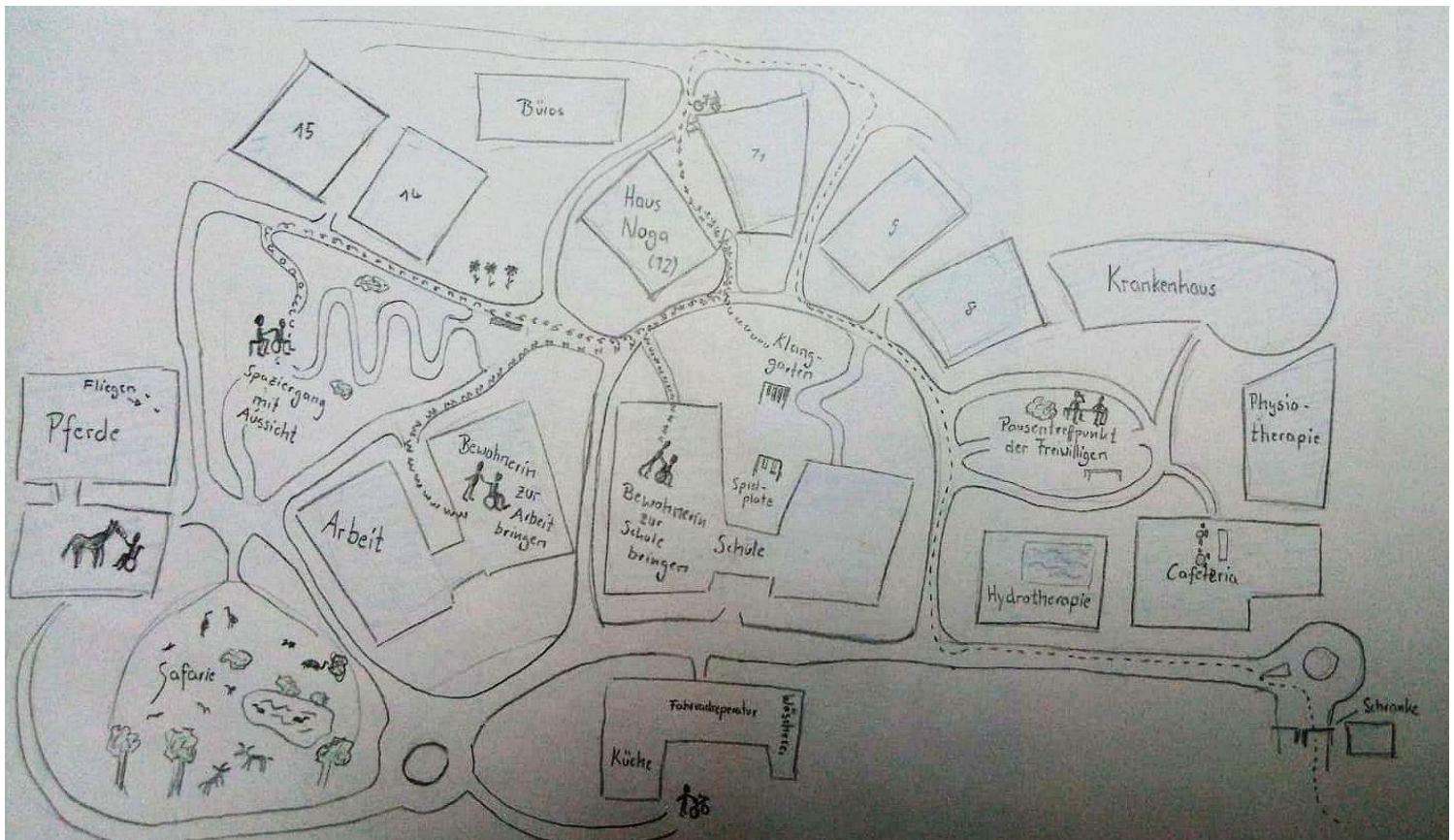
Kurzer Einblick in meinen Alltag

Es ist 6:44 Uhr, mein Wecker klingelt und ich tapse möglichst leise durch den Spalt der quietschenden Badezimmertür, um möglichst wenige meiner vier Zimmermitbewohnerinnen aufzuwecken.



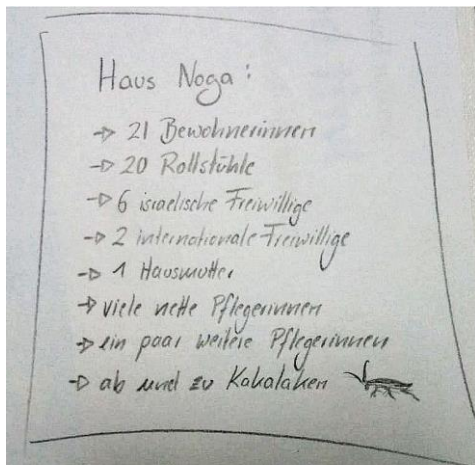
Beim Frühstück treffe ich ein paar weitere meiner 15 Mitbewohner*innen, die verschlafen Pita mampfen, jedenfalls donnerstags bis montags, denn danach gibt es nur noch Frühstückskrümel.

Dann geht es geschwind mit dem Fahrrad auf nach ALEH zur Morgenschicht.



(Das ALEH-Gelände aus meiner Sicht)

Mein Arbeitsalltag in Haus Noga

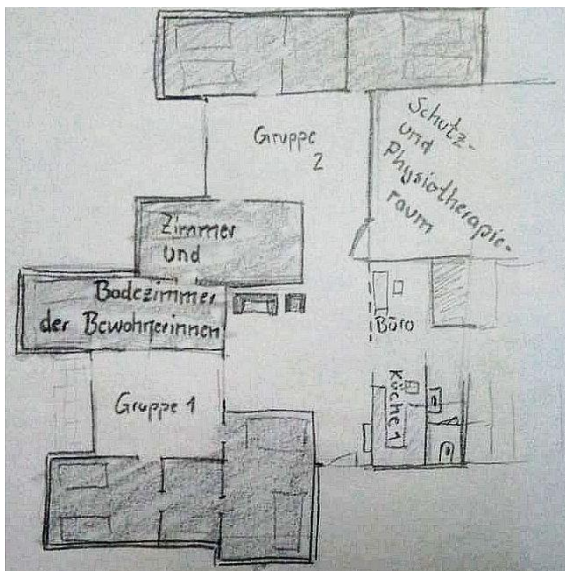


Arbeitskolleginnen

Die meisten meiner Arbeitskolleginnen sprechen kein Englisch, sondern vor allem Arabisch und Hebräisch. Das macht die Kommunikation ziemlich schwer, sei es für kurze Arbeitsanweisungen oder persönliche Fragen, um einander besser kennenzulernen.

Dementsprechend freuen wir uns umso mehr, wenn ich mit der Zeit ab und zu mal etwas verstehe.

Außerdem arbeiten mit mir noch israelische Freiwillige (statt ihres Militärdienstes). Mit ein paar von ihnen verstehe ich mich ganz gut, sodass ich auch ein bisschen von ihrer Lebenswelt mitbekomme und meine Fragen zur seltsamen Grammatik im Hebräischen loswerden kann.



Meine Aufgaben

Zu meinen Aufgaben gehört es, morgens den Bewohnerinnen die Schuhe anzuziehen und die Haare zu machen (ich habe mittlerweile sämtliche Flechtfrisuren erlernt).

Zu den Essenszeiten kann ich dann helfen, den Bewohnerinnen das Essen anzureichen. Viele essen nicht gerne, da es anstrengend für sie ist, und so fliegt mir das Essen auch hin und wieder um die Ohren. Das Schöne aber daran ist, dass auch diejenigen Bewohnerinnen Reaktionen zeigen, die sonst meistens nur in ihrem Rollstuhl sitzen und ich wenig von ihnen mitbekomme. Mittlerweile konnte ich sogar einer der Frauen beibringen, dass Essen selbst auf ihren Löffel zu schaufeln. Zwar kann sie damit noch nicht allein essen, aber es ist unglaublich schön zu sehen, dass sie Fortschritte machen kann.

Ansonsten ist meine Aufgabe einfach da zu sein. Also versuche ich, mir Tätigkeiten zu suchen, um nicht bloß auf dem Sofa zu sitzen. Ich mache Spaziergänge, helfe den israelischen Freiwilligen bei Bastelaktivitäten, verteile Handmassagen oder mache ein bisschen Quatsch, um die Bewohnerinnen zum Lachen zu bringen.

Mein Arbeitsgefühl

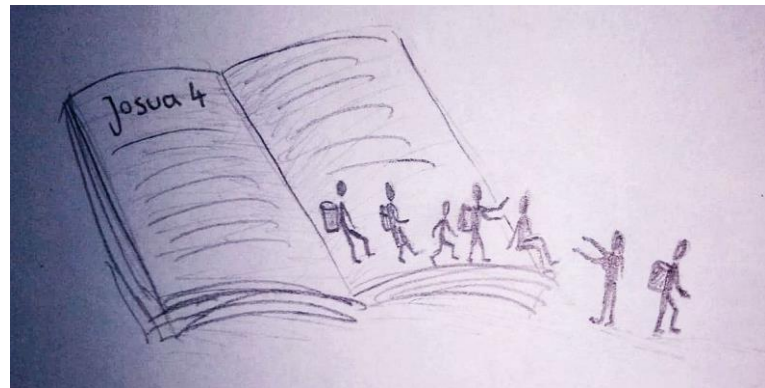
Am Anfang fiel mir die Arbeit nicht leicht, vor allem das „Nichtstun“, denn an sich werde ich nicht gebraucht. Mit der Zeit habe ich aber gemerkt, was für einen Leistungsdruck ich mir selbst gemacht habe, dass ich irgendwas Sinnvolles mit Ergebnis tun möchte, oder es wenigstens nach außen so aussieht. Dabei geht es gar nicht darum, irgendwas zu erreichen, sondern einfach da zu sein und Freude zu geben und zu bekommen. Je mehr ich die Bewohnerinnen jetzt kennenlerne, desto schöner ist es, einfach zu sein, Zeit mit ihnen zu verbringen, oder manchmal auch einfach zusammen nichts zu tun und zu wissen, dass das okay ist.

Freizeit



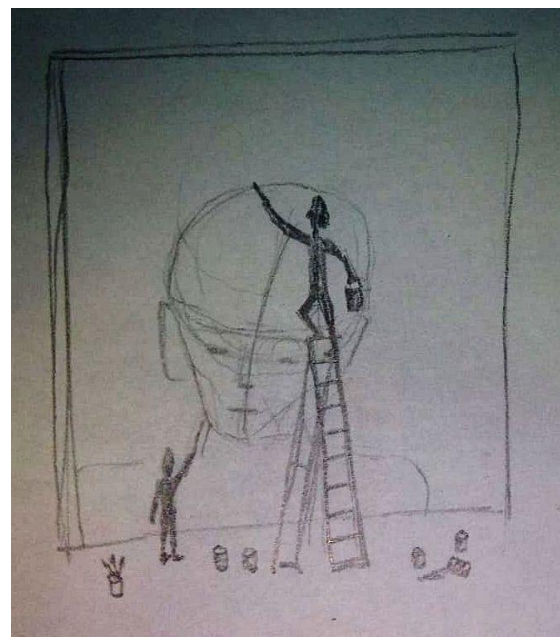
Eigentlich habe ich immer einen halben Tag Freizeit, aber irgendwie gibt es immer so viel zu tun, dass ich das Gefühl habe, mir läuft die Zeit weg. Bei 21 Mitfreiwilligen gibt es schließlich immer jemanden, der*die irgendwas unternimmt.

Einer meiner Freizeitbeschäftigungen ist es, Hebräisch zu lernen, und ich glaube, das wird auch lange noch so bleiben. Mittlerweile kann ich zwar schon einfache Sätze sagen und auch schreiben, aber im Alltag verstehe ich fast nichts, weil fast alle sehr schnell reden und wenig Geduld haben, alles langsam, mehrmals zu wiederholen.



Aber noch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben.

Ansonsten habe ich angefangen, mehr zu zeichnen; habe mit einem Mitfreiwilligen ein wöchentliches Worschiptreffen gegründet und wir haben angefangen, Josua zu lesen; manchmal kochen wir alle zusammen; fahren Fahrrad; laufen durch riesige Limonen- und Pomeleplantagen und bestaunen den Sonnenuntergang; lernen jeweils ein paar Wörter der anderen Sprache; spielen Karten; putzen ab und zu und genießen die Wärme und das Leben. An meinen freien Tagen (zwei pro Woche) bin ich bisher schon viel unterwegs gewesen, habe meine FÖF-Mitfreiwilligen in Haifa besucht und habe eine Wandertour gemacht.



Also, kurz gesagt, mir geht es eigentlich so ganz gut.

Kurzer Einblick in meine Gedanken

Wer hat schuld am Nahostkonflikt 1-2 - YouTube

<https://m.youtube.com/watch?v=xzPH53gYZoc>

This feature is not available right now. Please try again later.

(dt.: Diese Funktion ist im Moment nicht verfügbar. Versuchen Sie es später erneut.)

Natürlich wusste ich schon, bevor ich hier hingekommen bin, dass dieser Konflikt, oder besser gesagt die Konflikte hier unglaublich kompliziert, verstrickt und schwer sind. Ich hatte aber das Gefühl, dass ich mich doch irgendwie auf eine Seite stellen müsste. Ich dachte, ich müsste etwas unternehmen, wenigstens mit meiner Meinung. Und dann habe ich schon jetzt unglaublich viel mitbekommen, an Geschichten, Lebensweisen, „Fakten“, Anklagen und Vorurteilen. Und mit der Zeit habe ich gemerkt, dass ich mir gar kein Urteil bilden kann über irgendwas. Wie kann ich einer Person ihre Geschichte glauben und einer anderen nicht? Ich kann nicht beurteilen, was wahr und falsch ist, was Lügen sind und was Fakten sind. Ich weiß einfach nicht, wem ich glauben soll, und ich kann nur sagen, dass beide Seiten Schuld, Verletzungen, Lügen, falsche Anklagen, Ungerechtigkeit und Wahrheit haben. Ich kann mich also nicht auf eine Seite stellen und das ist okay, solange ich nicht aufhöre, beiden Seiten zuzuhören und zu hinterfragen und gleichzeitig stehen zu lassen. Und vielleicht gibt es auch vielmehr als nur zwei Seiten, die zu berücksichtigen sind.

Im Alltag gestaltet sich das alles jedoch schwieriger. Ich arbeite in ALEH, einer israelischen Institution, die ganz klar Position bezieht und auch uns Freiwillige versucht in diese Richtung zu lenken, was ja auch ihr gutes Recht ist. Stelle ich mich also schon auf eine Seite, wenn ich in ihrer Öffentlichkeitsarbeit vorkomme und sie mit mir als Freiwillige Werbung für ihr Freiwilligenprogramm und ihre Einrichtung machen? Müsste ich theoretisch in unserer WG eine Palästinaflagge neben die Israelflagge hängen?

Dass es äußerst schwer ist, sich auf eine Seite zu stellen, heißt nicht gerade, dass es leicht ist, sich auf keine Seite zu stellen.

Zuletzt will ich Euch noch von einer Erfahrung berichten, die mir selbst immer noch völlig absurd erscheint. Ich wohne ja nahe Ofakim, und Ofakim ist ca. 25 km vom Gazastreifen entfernt. Ein paar von uns Freiwilligen kamen also auf die Idee, mit dem Fahrrad mal so weit zu fahren, bis wir Gaza sehen können. Wahrscheinlich haben einige von Euch von den Unruhen am Gazastreifen in den letzten drei Wochen gehört und bekommen nun fast einen Herzinfarkt; aber ich kann Euch beruhigen, dass wir unsere Fahrradtour in einer ruhigeren Zeit mit Berücksichtigung auf die momentane Lage unternommen haben. Wir sind also zu viert losgeradelt, haben ein bisschen geschwitzt, viel Wasser getrunken, die Landschaft bestaunt, Lieder gesungen, uns unterhalten und viel gelacht. Es ging vorbei an einer wunderschönen Felslandschaft, durch sehr viel Wüstenstaub, vorbei an einem Militärcamp und einigen Kühen. Wir haben wunderschöne Büsche voller Blüten gesehen und verschiedenste Arten von Besprenkelungsanlagen, Grapefruit- und Zitronenplantagen und dann irgendwann die Minarette von Gaza im Sonnenuntergang. Wir haben eine Pause eingelegt, ein paar leckere Kekse gegessen, den Sonnenuntergang bestaunt und den Muezzinrufen zugehört. Es war so idyllisch, fast wie in einem Bilderbuch. Und gleichzeitig wussten wir, dass wir gerade genaustens vom israelischen Militär beobachtet wurden, dass hinter dem nächsten Hügel unglaublich viele Scharfschützen lagen und wir an einem der kritischsten Brennpunkte der Welt standen. Ein paar Wochen später gab es dann tatsächlich Auseinandersetzungen, und es wurde fast minütlich irgendwo in Israel der Raketenalarm (darunter auch Fehlalarme) ausgelöst. Ich habe tatsächlich keinen gehört, denn unsere Region ist erstaunlicherweise ruhig geblieben, aber es ist schon ein komisches Gefühl zu wissen, dass jeden Moment der Alarm losgehen könnte, aber ansonsten das Leben ganz normal weitergeht.

Soweit erstmal von mir,
lehitraot (Auf Wiedersehen) und Shalom (für Euch heute mal nicht in hebräischen Buschstaben)
Eure Judika